

CO₂

Anmerkungen zu einem viel diskutierten Thema

von Henning Vierhaus

Alle reden von Kohlendioxid fast so als wäre es ein Gift. Dabei ist dieses Gas für Pflanzen lebensnotwendig und jeder atmende Mensch trägt selbst zum CO₂-Gehalt der Luft bei.

Tatsächlich ist aber wohl das Gleichgewicht zwischen Produktion und Verbrauch von Kohlendioxid aus den Fugen geraten. Sein Gehalt in der Atmosphäre nimmt stetig zu. Lag die Konzentration von CO₂ in der Luft in der Mitte des 18. Jahrhunderts bei etwa 0,027%, so ist sie inzwischen auf annähernd 0,038% angestiegen. Der Grund dafür ist der Verfeuerung von Kohle, Erdöl und Erdgas. So werden dadurch heute jährlich rund 27 Mrd. Tonnen CO₂ freigesetzt. Das ist 16 mal mehr als vor gut 100 Jahren. Mit diesem gestiegenen Angebot an CO₂ können die Pflanzen nicht Schritt halten, indem sie es wieder zu Biomasse umwandeln. Erst recht kann es durch die Photosynthese nicht dauerhaft dem Kohlenstoffkreislauf entzogen werden. Ein wenig realistischer Beitrag zur Reduktion des CO₂ in der Luft wäre vielleicht, wenn alle von Kyrill gefällten Bäume mit Erde bedeckt und vergraben würden.

Unstrittig ist, dass CO₂ in der Atmosphäre mit dazu beiträgt, dass die eingestrahelte Sonnenenergie als Wärme zurück gehalten wird, ohne Kohlendioxid wäre es bitterkalt auf der Erde. Allerdings ist abzusehen, dass der derzeitige Anstieg des CO₂-Gehaltes sich so auswirkt, als würde sich die Erde ein Hemd zuviel anziehen. Es dürfte ihr, und damit uns auf Dauer zu warm werden. Tatsächlich ist eine Zunahme der Jahresdurchschnittstemperaturen bereits erkennbar, eine Entwicklung für die sehr wahrscheinlich der immense Energieverbrauch der Menschheit eine wesentliche Ursache ist. Ob allerdings die Folgen einer menschengemachten Klimaerwärmung so apokalyptisch sein werden, wie es derzeit Berufene und Unberufene an die Wand malen, das weiß man nicht.

Auch im Kreis Soest machen wir seit geraumer Zeit Beobachtungen, die als Auswirkungen dieser Wetterveränderungen anzusehen sind. Damit meine ich weniger die katastrophalen Ereignisse wie Kyrill, die sich nicht sicher mit einer Klimaerwärmung in Verbindung bringen lassen. Vielmehr zeigt gerade die heimische Tierwelt deutliche Reaktionen. So werden zunehmend Insektenarten beobachtet, die bei uns früher gar nicht bekannt waren oder nur ausnahmsweise auftraten. Feuerlibelle, Südliche Binsenjungfer oder die Kleine Königslibelle sind auffällige Beispiele, wie auch das Taubenschwänzchen, eine tagaktive, kleine Schwärmerart, die als Blütenbesucher schon manchen an einen kleinen Kolibri erinnert hat. Auch die bislang auf das sommerwarme, kontinentale Europa beschränkte Wespenspinne gehört inzwischen zur Fauna des Kreises Soest. Insekten und andere wirbellose Tiere mit ihrer hohen Vermehrungsrate und dichten Generationenfolgen können offenbar besonders schnell auf die geänderten Umweltbedingungen reagieren und sich anpassen. In der Vogelwelt wird bei einigen Arten klimabedingt eine Verschiebung des Jahresrhythmus registriert. So ziehen Kraniche häufig weit später in ihre Winterquartiere als in vergangenen Jahrzehnten, immer öfter werden Zilpzalpe bereits im Februar festgestellt und im östlichen Hochsauerland brüten neuerdings regelmäßig Zippammern, eine Art, die bisher bestenfalls im südlichen Deutschland anzutreffen war. Besonders ins Auge springend ist das verstärkte Auftreten von Reiherarten, die bislang nur aus wärmeren Teilen Europas bekannt waren. Silberreiher sind an den Gewässern des Kreises fast schon ein alltäglicher Anblick, aber auch Seiden- und Nachtreiher geben sich inzwischen bei uns ein Stelldichein. Die allmähliche Erholung der Bestände mehrerer Fledermausarten beruht sicher nicht

nur auf der Abnahme von langlebigen Insektengiften wie DDT in der Landschaft, sondern gerade diese auf Insektenreichtum angewiesenen Tiere profitieren von den zurückliegenden sehr warmen Sommern.

Selbst die Ausbreitung der Gelbhalsmaus von Südosten her über ganz Westfalen ist wahrscheinlich gleichfalls eine Antwort auf die klimatische Änderung. Dennoch ist bei der Erklärung solcher Entwicklungen Vorsicht geboten. Denn es mögen ganz andere, unerkannte Faktoren für die Ausbreitung der einen oder anderen Tierart verantwortlich sein. So sind in Mitteleuropa schon vor längerer Zeit Türkentaube oder Girlitz von Süden her eingewandert, ohne dass dies mit einer Zunahme der Jahresdurchschnittstemperaturen in Verbindung gebracht werden konnte. Schließlich treten neuerdings bei uns auch Arten auf, die wie die Nordfledermaus, eher an gemäßigtes bis kühles Klima angepasst sind oder wie die Weißwangengans, die seit einigen Jahren am Niederrhein brütet, und eigentlich im höchsten Norden zuhause ist.

Wenn diese Aufzählung den Anschein erweckt, dass wir derzeit eine Aufwertung und Regeneration der heimischen Fauna erleben, dann täuscht das. Vielmehr ist der Rückgang der Arten ungebremst. Kiebitz, Neuntöter, Feldlerche, Gauammer, Pirol, Gartenrotschwanz und Wendehals sind nur ein paar Vogelarten, die in den letzten Jahrzehnten immer seltener geworden oder gar verschwunden sind.

Man könnte sich also mit der Feststellung trösten, dass auch in der Tierwelt nichts beständiger ist als der Wandel. Tatsächlich zeigen aber die genannten speziellen Beispiele zur Änderungen im Vorkommen von Arten und im Verhalten mancher Tiere, dass bezüglich des Klimas etwas in Bewegung geraten ist, dass mit Sorge betrachtet werden muss.

So kommt es, dass angesichts des „Global Warming“ auch hartgesottene Klimaskeptiker einsehen, dass dringend etwas gegen die weitere CO₂-Zunahme unternommen werden muss. Das Risiko von negativen Folgen für das Ökosystem Erde und damit für die Menschen ist zu hoch und irgendwann ist sowieso Schluss mit den in Mengen verfeuerten Energieträgern.

Wenn zur Zeit viele Vorschläge kursieren, wie denn der Energieverbrauch eingedämmt oder durch andere Quellen befriedigt werden kann, sollte man sich auch daran erinnern, was dieser fast grenzenlose, verschwenderische Einsatz der fossilen Energieträger für die Menschheit bedeutet bzw. bedeutet hat. Wie leicht nachzuvollziehen ist, könnte es auf der Welt längst nicht so viele Menschen geben, und die erste Welt würde nicht über einen derartigen Reichtum verfügen, denn Energiebesitz ist praktisch gleichbedeutend mit demselben. Und sollten alle 6,5 Mrd Menschen in einem Wohlstand leben, der unseren Vorstellungen nahe kommt - was wünschenswert ist - ginge das nicht ohne einen erheblichen, zusätzlichen Energieaufwand.

Dennoch werden wir gezwungen sein, mit anderen Energieformen und mit weniger Energie auszukommen. Das heißt, zu erst einmal müssen wir sparsamer und wirtschaftlicher mit der derzeit nutzbaren Energie umgehen. Mit etwas langsamerem Autofahren allerdings wird es nicht getan sein, jeder nicht gefahrene Kilometer ist dagegen wirklich wirksam. Ohne Verzicht auf vieles was uns selbstverständlich erscheint und lieb geworden ist, wird es also nicht gehen. Auf keinen Fall werden wir den zu erwartenden Problemen gerecht, wenn einerseits die Reduzierung der CO₂-Emissionen auch von höchsten Politikern eingefordert wird, im gleichen Atemzuge aber energieeffiziente Maßnahmen, wie etwa Schneekanonen im Sauerland voran getrieben werden, der Individualverkehr mit Autos weiterhin der Wirtschaftsmotor der Republik sein

soll und wir Exportweltmeister z. B. in der Form sind, dass wir China bei seinem tatsächlich nicht gerade umweltfreundlichen Industriewachstum bedienen.

Und wenn es um die Entwicklung sogenannter alternativer Energien geht, darf es nicht geschehen, dass wir den Teufel mit dem Beelzebub austreiben, nämlich dass mit flächendeckenden Windparks womöglich das lokale Kleinklima beeinträchtigt, der Erholungswert von Landschaften endgültig zerstört wird und an der Tierwelt ein nicht wieder gut zu machender Schaden entsteht oder dass jeder Fluss und Bach zwecks Energiegewinnung allenthalben aufgestaut wird. Auch erscheint es wie eine verkehrte Welt, wenn derzeit auf landwirtschaftliche Flächen Konkurrenzen zwischen Le-

bensmittel- und Treibstoffherzeugung entstehen – was opfern wir nicht alles unserer Mobilität?

Auch wenn jetzt endlich eine spürbare Reduzierung der Treibhausgase gelingen sollte, wird die einmal in Gang gesetzte Erwärmung der Atmosphäre damit kaum aufzuhalten sein. Von daher ist es verständlich, dass einige Länder sich intensiv mit dem Problem befassen, wie man denn mit den daraus entstehenden Schwierigkeiten fertig werden kann. Zumindest in Deutschland ist ein Denken in diese Richtung überhaupt noch nicht erkennbar, vielleicht auch weil jeder der sich entsprechend äußert, sofort als Leugner des Umweltproblems abgeurteilt wird, nimmt er es doch scheinbar hin, dass der Ausstoß an CO₂ weiterhin nicht gebremst wird.

Foto: Henning Vierhaus



Foto: Henning Vierhaus

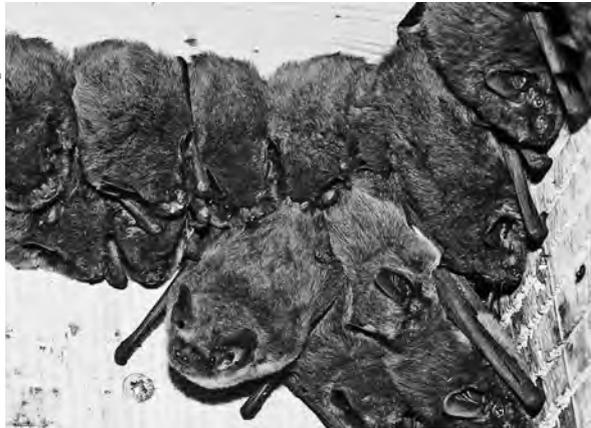


Foto: Matthias Scharf



Heimische Profiteure der Klimaänderung wie die Gelbhalsmaus, die inzwischen sogar die westlichen Bereiche Westfalens besiedelt, die Zwergfledermaus, die eindeutig zugenommen hat, und die ehemals nur in wärmeren Gefilden verbreitete Wespenspinne können nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Klimawandel schwer wiegende Auswirkungen haben wird.

Ahsewiesen 04.02.2007, Blick nach Norden

Foto: Joachim Dritke





Ahsewiesen 04.02.2007, Blick nach Süden

Foto: Joachim Drüke





Ahsewiesen 04.02.2007, Blick nach Südosten

Foto: Joachim Drüke



